Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: C. A. Dohrn, Praeses des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 9. 5. Jahrgang. Sept. 1844.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 20. August wurden als Mitglieder des Vereins aufgenommen die Herren

Schmidt, Dr. med. zu Prag,
Hoffmeister, Pfarrer zu Nordshausen bei Cassel,
Hensche, Apotheker und Stadtrath zu Königsberg i. Pr.,
Scholz, Dr. med. zu Breslau, und
Assmann, Lithograph ebendaselbst.

An Geschenken für den Verein ist eingegangen

für die Sammlung:

15 No. Ptilien von Hrn. Dr. Gillmeister in Altenburg,
385 No. Mikrolepidoptern von Hrn. Maler Mann in Wien.

für die Bibliothek:

Germar, Zeitschrift für Entomologie, Band 5,
Gr. Mannerheim, 15 Fascikel entomologischer Abhandlungen in 4to und in 8vo, in deutscher und in französischer Sprache.
Fieber (in Prag,) entomologische Monographien,
Zetterstedt, Diptera Scandinaviae Tom. III.,

Dahlbom, Hymenoptera europaea (fasc. II.),
Assmann, Fortsetzung der Neustädtschen Abbildung und Beschreibung schlesischer Schmetterlinge,
Freyer, Neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde. (Fortsetzung).

für welche interessante Vermehrung und Bereicherung der Vereinskräfte den Herrn Geschenkgebern der herzliche Dank der Gesellschaft hiemit ausgesprochen wird.

Im Laufe des Augustmonats ist das bisherige Locale des Vereins mit einem geräumigen Zimmer des hiesigen Gymnasiums vertauscht worden. Die Aufstellung der Sammlung und die Einordnung der Bücher macht nunmehr nothwendig eine

Einladung und Aufforderung

an diejenigen Vereinsmitglieder, welche zur Zeit im Besitze von Insecten oder Büchern sind, die aus den Sammlungen oder der Bibliothek des Vereins entliehen worden, diese Insecten resp. Bücher baldgeneigtest spätestens aber bis Anfang Octobers d. J. zurückzugeben, um an eine vollständige Inventarisirung der Vereinsmittel gehen zu können. Die auswärtigen Mitglieder werden dabei an die Beobachtung der betreffenden Postvorschriften höflichst erinnert.

Mehrfache Anfragen von ausserhalb veranlassen zu der Bemerkung, dass noch einige wenige vollständige Jahrgänge der ent. Zeitung durch den Verein zu beziehen sind.

Wir hatten im August die Freude, mehrere auswärtige ältere und neuere Mitglieder des Vereins in Stettin willkommen zu heissen. Herr Director Suffrian aus Siegen, Herr Dr. med. Schaum aus Berlin, Herr Fr. X. Fieber aus Prag, und Herr Dr. med. Schmidt ebendaher, welcher letztere zur Zeit mit der Beschreibung der vom verstorbenen Dr. Helfer in Hinterindien gesammelten entomologischen Schätze beschäftigt ist, nahmen die hiesigen entomologischen Sammlungen des Vereins und der hier ansässigen Mitglieder in Augenschein, und beehrten durch ihre Theilnahme einige Excursionen, bei denen freilich (mit Rücksicht auf die Jahreszeit und das unbeständige Wetter) die gesellige Heiterkeit und die harmlose Polemik über allerlei Gegenstände des entomologischen Treibens mehr geistige als materielle Ausbeute lieferten. Jedenfalls dürfen wir uns der angenehmen Hoff-

nung überlassen, durch die jährlich steigende Reiseerleichterung mittelst der Eisenbahnen und Dampfschiffe das Centrum des Vereins öfters durch so werthen Besuch geehrt und damit das Interesse an der Vereinssache durch die Anknüpfung persönlicher Bekanntschaften gesteigert und immer fester begründet zu sehen.

C. A. D.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Staphylinenfauna von Leipzig's Umgegend.

Von

H. von Kiesenwetter.

Man hat in der entomologischen Literatur vielfache Berichte über die Fauna einzelner Gegenden in Bezug auf besondere Insecten - Familien. Vor allem sind hier unter den Käfern die Caraben und Hydrocantharen berücksichtigt worden, Familien, welche sich von jeher einer besondern Vorliebe der Entomologen zu erfreuen gehabt haben. Beispielsweise erwähne ich hier nur den Bericht von Apetz über die Wasserkäfer des Osterlandes, die Aufzählung der Lauf- und Schwimmkäfer Erlangen's von Rosenhauer, den Aufsatz von Suffrian über die Caraben des Regierungsbezirks Arnsberg im 4ten Bande von Germar's Zeitschrift.

Was dagegen die Staphylinen betrifft, so hat man in Deutschland ausser dem Erichson'schen Werke über die Käfer der Mark Brandenburg, worin auch die Staphylinen so genau und scharf behandelt sind, kaum einen genaueren Bericht über die Staphylinen einer einzelnen Gegend. Gravenhorst's Microptera agri Brunsvicensis müssen jetzt, so gross ihr Verdienst bei ihrem Erscheinen auch war, als nicht vollständig angesehen werden und Runde's Arbeit über die Staphylinen von Halle kann gar nicht mehr in Betracht kommen. Es erscheint daher um so weniger überflüssig, eine Localfauna über Staphylinen zu geben, als manche Verfasser von allgemeinen Insecten - oder Coleopterencatalogen die Staphylinen hierbei ganz unberücksichtigt gelassen oder wenigstens nur höchst lückenhaft aufgeführt haben.

Eine Musterung der um Leipzig einheimischen Brachelytra möchte aber um desswillen ein besonderes Interesse

bieten, als unsere Gegend eine recht reichhaltige Fauna in Bezug auf diese Familie darbietet, und einen Charakter trägt, welcher von dem der Mark sehr entschieden abweicht.

Während nämlich in der Mark die sandige Beschaffenheit des Bodens vorherrscht, findet man um Leipzig vorzugsweise fetten, feuchten oft sumpfigen Wiesenboden, welcher das Vorkommen von Calodereu, Tachyusen, tachyusenähnlichen Homaloten, Trogophlöen u. s. w. im hohen Grade begünstigt. So findet man denn auch von diesen Gattungen meist eine Artenzahl, welche der der Mark gleich kommt oder sie sogar übertrifft, während die auf andere Bodenverhältnisse namentlich auf trockenen oder gar steinigten Boden angewiesen bei weitem schwächer vertreten sind.

In der Hauptsache ist, wie schon oben bemerkt wurde, die Umgegend Leipzig's durch grossen Wasserreichthum ausgezeichnet, mit einem Netze von kleinen Flüssen und von Gräben überzogen, im Westen und theilweise auch im Süden sogar stellenweise sumpfig. Unmittelbar westlich vor der Stadt liegt die sogenannte Vogelwiese, eine ziemlich ausgedehnte wenig cultivirte Wiesenfläche, von vielen Gräben und sumpfigen Tümpeln, deren manche selbst in dem heissesten Sommer nicht austrocknen, unterbrochen, hin und wieder mit Schilf und schilfartigen Gräsern überdeckt. An den erwähnten Lachen finden sich eine Masse von Uferkäfern, namentlich Heteroceren, Anchomenen, Trogophlöen, Platystheten, manche Arten von Philonthen und Homaloten. In dem Schilfe der sumpfigen Stellen findet man neben den Donacien (zum Theil kommen hier sehr seltene Arten wie D. Malinowskyi und Fennica vor) die Hygronoma, die Homalota graminicola so wie die Stenus binotatus, plantaris und subimpressus recht eigentliche Schilfbewohner.

Hier sind die Ueberschwemmungen am häufigsten und in dem Gerölle, welches sie zurücklassen, finden sich die Bewohner dieser sumpfigen Wiesenflächen oft in ungeheurer Menge vereinigt. Ausserdem erzeugt die Wiese als ein Weideplatz eine Menge von Dungkäfern. Die Flüsse, welche diese Fläche umgeben, bieten eine ebenfalls reiche, wenn auch von der vorigen sehr verschiedene Fauna dar. An ihren theilweise sandigen Ufern finden sich Tachyusen, Homaloten, Bembidien, manche Trogophlöen, 2 Bledius-Arten und andere Käfer, meist in grosser Menge, reichlicher als an den meisten übrigen Punkten unserer Gegend. An die erwähnte Wiese schliessen sich Laubholzwälder (meist Eichen

und Buchen) an, deren Boden eine äusserst üppige Vegetation schmückt. Hier ist der Aufenthalt für Scydmaenen, für den Stenus filum, oculatus, für Tachyporus solutus und andere. Oft wechseln die Wälder wieder mit Wiesen ab, die in der Hauptsache einen ähnlichen Charakter wie die Vogelwiese haben, und sich nur durch das häufigere Vorkommen einzelner Arten, so namentlich der beiden Acrognathen auszeichnen. Noch ist als in dieser Richtung gelegen der Bienitz zu erwähnen, ein Hügel, der trotz seiner Unbedeutendheit, unverkennbar eine Bergfauna beherbergt. Auf ihm finden sich die mit der Formica rufa gesellschaftlich vorkommenden Käfer, welche in der nähern Umgebung Leipzig's fehlen müssen, da die Formica rufa selbst nicht vorzukommen scheint, wahrscheinlich vertrieben durch die häufigen Ueberschwemmungen. Es mag der Bienitz noch manchen hier nicht mit aufgeführten Käfer beherbergen, da er leider in Bezug auf Brachelytren nicht so untersucht ist, als es wohl zu wünschen wäre. Die Wiesen jenseits dieses Hügels sollen einen leichten Salzgehalt haben, der durch die Nähe mehrerer Salinen so wie durch das Vorkommen von Triglochin maritimum dargethan wird, und es könnten sich also hier wohl auch noch Salzkäfer vorfinden lassen.

Aehnlich sind die Verhältnisse im Süden der Stadt; auch hier finden sich jene Wiesen, die mit Laubwäldern abwechseln. Doch ist das Wasser hier etwas mehr concentrirt; es finden sich hier Teiche und grössere Gräben, hin und wieder Lehmboden, der dann namentlich in der Nähe des Wassers eine Masse von Stenen darbietet.

Weit weniger ergiebig ist der Osten der Stadt. Hier fehlen jene Lachen- und Flussufer, welche eine so ergiebige Erndte geben, ebenso die Waldungen wenigstens in der unmittelbaren Nähe der Stadt, man findet mehr trockene und kahle Felder. Der Boden ist lehmig, theilweise sogar sandig, bietet in manchen Frühjahren an Wegen die Cleonis-Arten, echte Sandbodenkäfer, und unter den sparsam genug vorkommenden Steinen (in der näheren Umgebung westlich von der Stadt fehlen diese vollkommen) der Carabus auratus, Harpalus-Arten und die Falagria nigra, die gleichfalls trockenen Sandboden vorzugsweise liebt.

In südlicher Richtung, etwa 3 Stunden von Leipzig entfernt, liegt das sogenannte Universitätsholz, das für den Lepidopterologen eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, die es in coleopterologischer Beziehung wenigstens noch nicht

erworben hat und vielleicht auch nicht verdienen möchte. Es hört hier, ähnlich wie bei dem schon erwähnten Bienitz und vielleicht noch mehr, der eigentliche Charakter der Leipziger Insectenfauna auf. Es treten z. B. die grossen Caraben-Arten, welche um Leipzig jedenfalls der Ueberschwemmungen wegen fast ganz fehlen, schon häufiger auf und überhaupt mag die hier herrschende Fauna mit der der Mark eine grössere Uebereinstimmung zeigen.

Auch im Norden der Stadt waltet mehr ein sandiger als ein fetter Boden vor und der Einfluss eines solchen spricht sich nirgends vielleicht deutlicher aus als bei dem Vorkommen von Wasserkäfern. Während nämlich in den sumpfartigen Tümpeln und Gräben westlich von der Stadt, Ilybius- und Hydroporus-Arten so wie grosse Dytiscen die Hauptmasse bilden, zeigen sich in den hier gelegenen stehenden Wassern Haliplus-Arten als bei weitem überwiegend. *)

Schon merklich entfernt von Leipzig fliesst die Mulde, ein Fluss der manches interessante Thier (so die Tachyusa balteata, Acylophorus glabricollis) an seinen Ufern beherbergt. Seine Fauna ist mir bekannter geworden durch die Mittheilungen der Herren Funke und Gressner in Rochlitz, zweier Entomologen, die mit eben so viel Fleiss als Glück ihre Gegend, welche schon bedeutende Höhen darbietet, durchforscht haben. Ich werde in der folgenden Aufzählung die um Rochlitz gefundenen Käfer mit einem * mit aufführen, da es sich vermuthen lässt, dass die schon bergige Gegend im Osten der Stadt gegen Grimma und Colditz zu, wenn nicht die meisten, so doch viele der in der Rochlitzer Gegend aufgefundenen Arten ebenfalls enthalten mag.

Rücksichtlich der Gattungen, welche weniger von Bodenverhältnissen abhängen, wie z. B. die coprophilen Staphylinen, ergiebt sich, da diese Arten meist weit verbreitet sind, eine grössere Uebereinstimmung mit der Mark; es ist aber natürlich, dass hier die letztere wegen des überwiegend grossen Terrains artenreicher sein muss. Dagegen ist wieder Leipzig,

---

*) Während in den westlich gelegenen Tümpeln nur die 3 Arten Haliplus impressus Fabr. Er. ruficollis De G. und fulvicollis Er. letztere noch dazu äusserst selten vorkommen, finden sich hier in einer einzigen Lache die Haliplus fulvus, impressus, variegatus, cinereus, ruficollis, fluviatilis, (der hier also auch in stehendem Wasser und zwar gar nicht selten vorkommt, aber auch im fliessenden oft gefangen wird) und lineatocollis.

besonders, wenn man mit auf die Umgegend von Rochlitz Rücksicht nimmt, bedeutend reicher an den in Gesellschaft der Ameisen vorkommenden Staphylinen, was um so auffallender ist, als die Mark gerade für diese Thiere recht sehr günstige Verhältnisse darzubieten scheint. Auch ist es wahrscheinlich, dass dort sich noch mancher einheimische Myrmecophile den Nachforschungen der Entomologen entzogen haben mag, oder wenigstens damals, als Erichson den ersten Theil seiner Käfer der Mark schrieb, noch nicht aufgefunden war. *)

Einen bedeutenden Einfluss auf die Fauna von Leipzig haben die schon oben erwähnten Ueberschwemmungen, welche häufig die ganze Gegend um die Stadt bis auf wenige Punkte unter Wasser setzen. Auf der einen Seite erklären sie das seltenere Vorkommen grösserer Käferarten, von denen bei einer solchen Veranlassung immer viele zu Grunde gehen, auf der andern Seite werden manche Arten von anderen Orten herbeigeführt, und hierdurch eine Mannigfaltigkeit bewirkt, welche hier fast jedes Jahr einige hier noch nicht entdeckte Arten auffinden lässt. Am meisten spricht sich dieses an den Flussufern aus, die oft eine ganz veränderte Fauna darbieten. Ausserdem bilden aber auch die von den Ueberschwemmungen zurückbleibenden Wasser eine Masse von jenen Tümpeln, welche einen so grossen Theil der Leipziger Staphylinen beherbergen.

Vergleicht man nun den Reichthum der Fauna von Leipzig mit der der Mark, so zeigt sich, dass erstere etwa um 50 — 60 Arten ärmer ist als die letztere, wobei freilich zu bemerken ist, dass manche Stellen der Umgegend von Leipzig noch gar nicht untersucht sind, und demgemäss noch manches hier nicht mit aufgezählte Thier enthalten mögen. Erwägt man ausserdem, dass für die Leipziger Fauna im Verhältniss zu der Märkischen enge Grenzen gezogen worden sind, so ist das Verhältniss für Leipzig vielleicht eher ein günstiges.

Nach Suffrian's Vorgange gebe ich hier eine Tabelle der Zahlenverhältnisse der einzelnen Tribus.

---

*) Myrmedonia laticollis, welche in der Mark in grosser Menge gefunden worden ist, ist ein Beispiel hiervon.

	Staphylinen der Mark	im Verhältniss zu 100		Staphylinen von Leipzig	im Verhältniss zu 100
Aleocharini . .	140 Arten	29,28	—	140 Arten	34,14
Tachyporini . .	52 »	— 11,06	—	41 »	— 10
Staphylinini .	104 »	— 22,12	—	85 »	— 20,95
Paederini . . .	35 »	— 7,44	—	33 »	— 8,05
Stenini	56 »	— 11,91	—	44 »	— 10,73
Oxytelini . . .	43 »	— 9,14	—	34 »	— 8,29
Phloeocharini	1 »	— 0,21	—	1 »	— 0,24
Omalini . . .	31 »	— 6,59	—	23 »	— 5,6
Proteinini . .	8 »	— 1,7	—	7 »	— 1,7
			Piestini	1 »	— 0,24
Summa	470	100		410	100
		99,45			99,94

Es ist also nur die Tribus der Aleocharinen, welche in der Leipziger Gegend eben so reichlich vertreten ist als in der Mark, alle andern bleiben an Artenzahl zurück. Und wenn die Aleocharinen schon in der Mark die artenreichste Tribus bilden, so überwiegen sie bei uns die übrigen noch bei weitem mehr. Verhältnissmässig sind ausser ihnen noch

die Päderinen um Leipzig reichlicher vertreten als in der Mark, während das Verhältniss bei den Proteininen gleich ist. Ausserdem bietet die Fauna von Leipzig eine der Mark ganz fehlende Tribus, die der Piestinen, in der einzigen Art Prognatha quadricornis. Was nun die einzelnen Gattungen betrifft, so finden sich in der Mark 76*) während um Leipzig nur 71 vorkommen. Es fehlen hier nämlich die Gattungen Placusa, Habrocerus, Trichophyus, Tanygnathus, Achenium, Deliphrum, Glyptoma, wogegen unsere Fauna nur die Prognatha und die unten zu charakterisirende Gattung Thinobius aufzuweisen hat.

Ich habe es nie unterlassen, gemachte Bemerkungen über die Lebensweise der aufgezählten Käfer mitzutheilen, denn gerade das ist äusserst interessant, und gewiss ist die Beobachtung in der Natur selbst ein Mittel zur Erkennung der Artrechte einer aufgestellten Species, welches jedenfalls bei weitem mehr Aufmerksamkeit und Geltung verdiente, als ihm zu Theil wird.

Die meisten der unten genannten Staphylinen sind von mir selbst während eines 3jährigen Aufenthaltes in Leipzig gesammelt worden, das Vorkommen anderer wurde mir durch die freundlichen Mittheilungen des Hrn. Dr. Sachse, welcher sich schon seit viel längerer Zeit mit den Brachelytren Leipzig's beschäftigt, bekannt.

Myrmedonia Er.

Diese Gattung ist besonders reichlich hier vertreten, 10 Arten, indem sich ausser der M. plicata alle in der Mark vorkommenden Arten und ausser diesen noch die M. cognata Mkl. die M. Haworthi Steph.* und die M. similis Mkl.* vorfinden. Unmittelbar bei Leipzig ist M. laticollis Mkl. entschieden die häufigste, cognata (in einem einzelnen Exemplare auf dem Bienitz gefunden) die seltenste Art.

Autalia.

A. impressa selten in Pilzen.

A. rivularis sehr häufig im Kuhdünger.

---

*) Nach den Käfern der Mark würden sich bloss 72 Gattungen ergeben, da hier die Genera: Conurus, Scopaeus, Phloeobium noch nicht abgetrennt sind, und die Gattung Glyptoma, die später erst in der Mark aufgefunden worden noch nicht mit aufgeführt ist.

Falagria.

Die 4 in der Mark einheimischen Arten; alle namentlich aber die Falagria nigra Grav. häufig. Ausserdem kommt noch vor bei Rochlitz unter Ameisen die Falagria thoracica* Curtis.

Bolitochara.

B. lunulata sehr selten in Pilzen.

Ocalea.

O. castanea Er. * bei Rochlitz.
O. badia Er. * desgl.

Nach meinen Beobachtungen scheinen diese Thiere bergige Gegenden vorzugsweise zu lieben. Ich fing O. castanea einmal in grosser Menge an den Ufern eines kleinen Bergbaches in der Oberlausitz.

Calodera.

Diese Gattung unterscheidet sich schon in der Lebensweise von den Tachyusen. Die Caloderen leben meist einzeln, versteckt unter feuchtem Laube an Ufern von Sümpfen oder auf feuchten Wiesen; sie sind träge und langsamen Laufes, vielleicht Nachtthiere. Calodera longitarsis und rubicunda, die sich auch in der Gestalt der folgenden Gattung nähern, gleichen ihr auch in der Lebensweise, namentlich ist die erste ein schnelles oft gesellschaftlich vorkommendes Thier. Die Umgegend von Leipzig besitzt:

C. nigricollis Payk.
C. forticornis Boisd. & L.
C. nigrita Mnnrh.
C. longitarsis Erichs. nicht selten.
C. rubicunda Er. nicht selten.
C. rubens ein einzelnes Exemplar bei einer Ueberschwemmung gefangen.
C. uliginosa nicht ganz selten.
C. riparia selten.
C. aethiops nicht selten.

Tachyusa.

Eine reichlich vertretene Gattung. Leipzig besitzt ausser den Märkischen Arten noch 4 dort fehlende Species. Vor allen andern Brachelytren sind es die Tachyusen, welche im Kleinen die Ufern unserer Flüsse beleben, man findet

manchmal an einer Stelle 5, ja 6 Arten unter einander herumlaufend. Es ist auffallend, wie wenig Nahrung diese Thiere zu brauchen scheinen. Obgleich ich den ganzen vorigen und diesen Sommer darauf geachtet habe, eine fressend zu finden, so ist mir dieses doch bei den Tausenden von Exemplaren, welche ich beobachtet habe, nur an einem einzigen (Tachyusa constricta) geglückt, welches ein kleines milbenartiges Thierchen verzehrte. Die eigenthümliche Begattungsweise der Myrmedonien habe ich in No. 10. der entomologischen Zeitung Jahrg. 1843 beschrieben und damals die Vermuthung ausgesprochen, dass es wahrscheinlich sei, dass die Tachyusen, welche den Hinterleib ganz in derselben Weise wie die Myrmedonien zu tragen pflegen, dabei eben so verführen. Seitdem habe ich die Tachyusa constricta mehrfach in copula beobachtet und meine Vermuthung bestätigt gefunden.

Es kommen bei Leipzig vor:

Tachyusa constricta Er. umbratica und coarctata Er. häufig.

T. scitula Er. selten, nur an einzelnen Stellen.

T. balteata Er. diese Art gilt für eine mehr dem Süden eigenthümliche Art, (habitat in Austria, Helvetia, Italia sagt Erichson) doch kommt sie auch im nördlichen Deutschland vor. Bei Leipzig selbt ist sie äusserst selten (ich habe ein einzelnes Exemplar gefangen) bei Rochlitz hingegen häufig, ebenso kommt sie an den Elbufern und an den Ufern der Leine bei Göttingen vor.

T. chalybea Rudd., Er. eine in England entdeckte Art, welche bei Leipzig gar nicht selten, in manchen Jahren sogar häufig ist; sie kommt auch an dem Mulden- und Elbufer vor.

T. immunita Er. ebenfalls eine in England aufgefundene Art; in diesem Frühjahre hier unter Angeschwemmten gesammelt.

T. atra die einzige Tachyuse, welche ich manchmal und zwar in grosser Menge im Schilfe gekötschert habe, die übrigen Arten scheinen sich nur auf dem Boden aufzuhalten. — Verwandt mit dieser Art ist die

Tachyusa lata mihi brevis, atra, opaca subtilissime pubescens, thorace transverse, leviter canaliculato abdomine apicem versus angustato pedibus nigris Long 1 — $1\frac{1}{4}$'''.

Brevis, nigra, opaca. Subtilissime vix conspicue punctulata pube subtili sericanti obducta. Antennae capitis tho-

racisque longitudine apicem versus paululum incrassatae, totae nigrae. Thorax transversus, lateribus leviter rotundatus antice magis, postice minus attenuatus, canalicula lata obsoleta, basi leviter bisinuatus. Elytra thorace latiora. Abdomen apicem versus satis attenuatum. Pedes concolores. Species insignis, Homalotam quandam H. fungi cognatam vel etiam Myllaenam facile simulans, at vera Tachyusa, quamvis statura plane abhorreat a plerisque reliquis speciebus. Magis figura cum Tachyusa atra convenit. Characteres generis structura oris et tarsorum omnino cum Tachyusa quadrant. *)

Das Thier läuft auf nassem Lehm am Ufer der Gewässer mit grosser Schnelligkeit herum und verbirgt sich gern in Vertiefungen, welche sich im Lehme finden. An einer Stelle habe ich gegen 40 Stücke dieser auffallenden Art gefunden.

Es bietet die Tachyusa lata ein auffallendes Beispiel davon dar, wie mannichfaltig die Natur in ihren Bildungen gewesen ist. Vergleicht man die Tachyusa constricta sammt ihren Verwandten etwa der balteata und coarctata mit den um Homalota fungi gruppirten Arten, so tritt die Verschiedenheit der beiden Gattungen so auffallend hervor, dass schon dem äusseren Habitus nach eine Trennung der beiden Gattungen sogleich als nöthig erscheint, während bei der Tachyusa lata und der Homalota velata der Habitus nicht bloss in Zweifel lässt, wozu man diese Arten ziehen solle, sondern sogar unbedingt jede gerade zu der Gattung stellt, wozu sie nach den charakteristischen Gattungskennzeichen nicht gehört.

Phloeopora.

Ph. reptans Grav. äusserst selten. Ein ganz schwarz gefärbtes Exemplar (wie Erichson von der Phl. corticalis in den Käfern der Mark erwähnt) befindet sich in der Sammlung des Hrn. Dr. Sachse.

Ph. corticalis Grav. unter Eichenrinde, mitunter nicht selten.

Hygronoma.

H. dimidiata Grav. nicht ganz selten auf feuchten Wiesen.

---

*) Ich folge, indem ich sowohl Diagnose als Beschreibung bei der Beschreibung von neuen Arten in diesem Aufsatze lateinisch gebe, um so eher und lieber dem Erichson'schen Beispiele in der Entomographie, als einmal die Beschreibungen in den Genera et species Staphylinorum lateinisch gegeben sind, und also wenigstens in der äussern Form eine gewisse Uebereinstimmung herbeigeführt wird.

Homalota.

H. graminicola Grav. gemein, namentlich im Schilfe in grosser Menge. Es ist auffallend, dass H. graminicola, bei uns eine der gemeinsten Homaloten, im Westen Deutschland's fast ganz fehlen soll. So häufig eine solche Beschränkung des Verbreitungsbezirks sich bei den Carabicinen findet, so ist sie doch bei den Staphylinen wirklich eine Seltenheit.

callicera Grav. auf Wiesen im Grase gekötschert;

pavens Erichs. und languida Erichs. beide nicht selten an Flussufern herumlaufend.

labilis Er. an Flussufern gesellschaftlich herumlaufend.

ripicola mihi: nigra nitida, tenuissime pubescens, antennis, palpis pedibusque nigris, tibiarum apice tarsisque flavis, thorace subquadrato basin versus parum angustato basi transversim impresso, abdomine creberrime subtilius punctato Homalotae labili admodum affinis, tamen distincta species. Nigra, subnitida, pube rara, tenuissima, vix conspicua vestita. Antennae capite thoraceque parum longiores, teniusculae, apicem versus parum incrassatae articulo ultimo subacuminato. Oris partes nigrae. Caput thorace paulo angustius, rotundatum, basi fortius constrictum. Thorax coleopteris angustior, latitudine vix longior, basin versus leviter angustatus, lateribus levissime sinuatus, convexus subtiliter punctulatus, basi foveola transversa impressus, interdum canaliculatus. Elytra thorace paulo longiora, sat crebre subtiliter punctulata, circa scutellum et basi impressa. Abdomen supra parallelum confertim subtilius punctatum. Pedes nigri tibiarum apice tarsisque testaceis.

Mas fronte impressa insignis.

Diese Art unterscheidet sich im Habitus von der H. labilis namentlich durch ihre reine, dunkel schwarz-blaue Färbung, welche durch die ganz unmerkliche Pubescenz nicht den geringsten grauen Schimmer erhält, durch die dunklere Färbung der Fühler und der Beine, und durch ihre grössere und stärkere Gestalt. — Ich habe über 100 Exemplare beider Arten verglichen, und mich so von ihrer wirklichen Verschiedenheit überzeugt.

Diese wie die folgende Art laufen wie die Tachyusen, denen sie auch im Habitus gleichen, gesellschaftlich an sandigen Flussufern. Beide sind häufig genug, doch habe ich sie fast nie unter einander getroffen.

H. velata Er. häufiger als die vorige.

H. luteipes Er. ebenfalls am Ufer der Gewässer aber ziemlich selten.

H. elongatula Gr. überall häufig. Die von Erichson in der Monographie der Staphylinen Seite 91 unter II. aufgeführte Varietät glaube ich als eigene Art mit Recht aufstellen zu können. Sie kommt an Fluss- und Sumpfufern hier manchmal zu Hunderten vor, ohne dass sich ein einziges grösseres Exemplar unter ihnen fände. Ueberhaupt hat Erichson gewiss Recht, wenn er unter seiner H. elongatula mehrere Arten vermuthet. Diese werden sich freilich wohl nur durch massenreiches Vergleichen und namentlich Beobachtung in der Natur mit Sicherheit unterscheiden lassen.

Die eben angeführte Art nenne ich:

H. palustris m;

H. linearis Grav. selten;

H. angustula Gyll. nicht selten;

H. aequata Er. selten;

H. debilis Er. nicht häufig;

H. cuspidata Er. selten, unter Baumrinden;

H. circellaris Grav. überall gemein;

H. brunnea F. bei Leipzig selten, häufiger bei Rochlitz;

H. socialis Payk. gemein, häufig ausser in Pilzen am ausfliessenden Safte der Eichen;

H. consobrina Förster Erichson's Var. c. & d. der Homalota socialis Payk., hier sehr häufig;

H. analis Grav. sehr gemein, namentlich bei Ueberschwemmungen;

H. exilis Er. seltener als die vorige, ebenfalls bei Ueberschwemmungen;

H. palleola Er. nicht selten in Pilzen;

H. inconspicua Er. nicht häufig im Kuhdünger;

H. inquinula Grav. sordidula Er. häufig mit der vorigen;

H. flavipes Grav. und anceps Er. die erste ziemlich häufig, die zweite seltener in Colonien der Form. rufa auf dem Bienitz;

H. confusa Mkl. * unter Ameisen bei Rochlitz;

H. cinnamomea Grav. am ausfliessenden Safte der Eichen;

H. longicornis Grav. häufig im Kuhdünger;

H. lividipennis Sahlb. nicht selten;

H. fungi Grav. sehr gemein;

H. vernacula Er. manchmal häufig;

H. lugens m. nigra, parum nitida, creberrime vix conspicue punctulata, pedibus rufis, thorace transverso convexiusculo, canalicula obsoleta. Long. $1\frac{1}{4}$ lin.

Statura Oxypodae cuniculinae similis, nigra, parum nitida, subtilissime pubescens. Antennae capitis thoracisque longitudine, tenues apicem versus parum incrassatae, articulo primo vix incrassato, penultimis longitudine paulo crassioribus, nigrae, basi interdum rufae. Caput thorace multo angustius deflexum, ore palpisque piceis. Thorax basi coleopterum fere latitudine, antrorsum subangustatus, transversim convexus canalicula obsoletissima. Elytra thorace paulo latiora et longiora.

Abdomen supra confertim punctatum. Pedes rufotestacei.

Perquam affinis Hom. fungi, sed distincta, antennarum colore, punctura multo subtiliore atque crebriore, abdomine aequaliter punctulato pube multo densiore.

Diese Art ist um Leipzig nicht gerade häufig, ich fing sie auch in der Lausitz. Märkel fand sie in der sächsischen Schweiz.

H. orbata Er. selten;

H. orphana Er. selten;

H. aterrima Er. ziemlich häufig, an manchen Stellen sehr gemein;

Oxypoda.

O. spectabilis * Märkel, ein einziges Exemplar nach der Mittheilung des Hrn. Cantor Funke bei Rochlitz gefangen.

O. luteipennis Er. nicht selten;

O. vittata Märkel gar nicht selten unter der Formica fuliginosa;

O. opaca Grav. häufig;

O. prospera Er. ein einzelnes Stück bei Leipzig von Hrn. Dr. Sachse gefangen;

O. leporina m. elongata fusca, griseo pubescens, antennis pedibusque testaceis, thorace leviter convexo aequali. Long. 1½ lin.

Statura elongata Oxypodae longiusculae at multo major. Fusca parum nitida subtilissime confertim punctulata, pube densa cinereo-micante obtecta. Antennae capite thoraceque longiores apicem versus leviter incrassatae, articulo tertio secundo subaequali 4—10 omnibus crassiusculis penultimis crassitie brevioribus, ultimo oblongo ovato acuminato, praecedentibus ambobus fere aequali totae ferrugineae. Oris partes testaceae. Caput thorace multo angustius, deflexum rotundatum. Thorax longitudine dimidio latior medius elytra latitudine exsuperans, antrorsum et basin versus angustatus; angulis anterioribus deflexis rotundatis posterioribus rotundatis fere nullis; lateribus et basi rotundatus, apice truncatus aequalis, limbo laterali et basali ferrugineo. Elytra thorace perparum longiora humeris dilutioribus. Abdomen parallelum; segmentorum marginibus rufis. Pedes rufo testacei.

Variat colore obscuriore.

In diesem Winter wurden 10 Stücke dieser ausgezeichneten Art in ihrem Winterlager unter Moose gefunden. In Germar's Sammlung befindet sich ein von Wien herrührendes Stück.

O. longiuscula Gr. sehr selten;

O. alternans Gr. in Pilzen häufig;

O. helvola Er. sehr selten;

O. ferruginea Er. nur an einer Stelle am sandigen Ufer einer Lache unter Sträuchern, dort aber gar nicht selten;

O. cuniculina Er. hin und wieder nicht selten;

O. exigua Er. bei einer Ueberschwemmung, nicht häufig;

O. maura Er. dies ist unsere einzige Art der zweiten Abtheilung der Oxypoden. Sie kommt nicht gerade selten vor, doch nie unter Baumrinde, wie die übrigen aus dieser Gruppe, sondern im feuchten Laube am Ufer von Gewässern, oft auch im Frühjahr im Angeschwemmten. — Das Thier ist über Deutschland hinaus verbreitet und wurde von Aubé an Germar als Pariser Käfer mitgetheilt.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung zweier merkwürdigen neuen Diptern.

Vom
Prof. Dr. **H. Loew** in Posen.

Encoelocera, novum Genus.

Charact. Gen. Frons lata prominens;
Antennae brevissimae, fossulis faciei immersae, indistincte triarticulatae, seta subapicali biarticulata;
Alarum nervi transversales basi et inter se approximati, longitudinalis prionus simplex;
Abdomen depressum, sexannulatum;
Pedes inermes.

sp. 1. Enc. bicolor nov. sp. — Long. corp. $2\frac{1}{6}$ lin. — Long. alae 2 lin. —

Vaterland: Die Gegend von Aschersleben am Harze, wo Hr. Rektor Lüben ein einzelnes Männchen fing, das er mir zu übersenden die Gewogenheit hatte. —

Flugzeit: Monat Mai.

Beschreibung: Glänzend schwarz, überall mit feiner schwärzlicher Behaarung bedeckt; ein feiner Punkt an der Schulter, eine von ihm bis zur Flügelwurzel laufende und eine von da gerade abwärts steigende Linie, die Schwinger und der schmale Hinterrand der Hinterleibsabschnitte, so wie der grösste Theil des Schildchens sind rein gelb; an letzterem ist nur die Wurzel und der grösste Theil des Seitenrandes geschwärzt; über den Vorder- und Hinterhüften findet sich noch ein feines gelbes, wenig bemerkliches Strichelchen und unmittelbar unter der Flügelwurzel ein eben solcher kleiner Punkt. — Der Kopf ist von sehr eigenthümlichen Baue, hinten breit und an den Thorax anschliessend; die Augen sind rundlich; die Stirn bei dem mir allein bekannten Männchen sehr breit, ziemlich stark vorstehend, ausser der feinen Behaarung nur auf dem Scheitel mit einigen, aber ebenfalls feinen Borstchen; das grosse Stirndreieck ist um den Ocellenhöcker ziemlich glänzend, nach vorn hin längsrunzlich und stark vertieft, so dass es die Vorderstirn ganz durchschneidet. Das platte Untergesicht geht schief rückwärts und weit unter die Augen hinab, so dass der Kopf von der Seite dreieckig erscheint; der ziemlich breite Stirnrand ist von dem mittelsten Theile des Untergesichtes scharf gesondert; auf letzterem befinden

sich unterhalb des Stirnvorsprunges zwei Grübchen, in welchen die sehr kleinen Fühler stehen; die Mundöffnung reicht scheinbar bis zu ihnen hinauf, ist aber oben durch eine schwärzliche Membran (?) geschlossen, so dass sie in Wirklichkeit sehr klein ist. Der Rüssel ist an dem vorliegenden Exemplare zurückgezogen, die Taster stehen kaum vor, scheinen cylindrisch zu sein und sind fein behaart; die Fühler sind äusserst kurz, kaum aus den sie bergenden Grübchen hervorragend, 3gliedrig; das 1ste Glied nur undeutlich wahrnehmbar, die beiden folgenden gleich gross, rundlich; das 3te trägt fast an der Spitze eine 2gliedrige, sehr feinhaarige lange und starke Borste. — Der Thorax ist verhältnissmässig gross, mit der Spur einer Quernaht zu beiden Seiten; das Schildchen ist gewölbt, am Hinterrande trägt es einige schwarze Borsten. — Der Hinterleib ist elliptisch, sehr flach, deutlich 6ringlich. — Die männlichen Genitalien treten wulstförmig vor. — Die Beine sind durchaus unbewehrt und von gewöhnlicher Bildung. — Die rostbräunlichen Flügel reichen weit über die Spitze des Hinterleibes hinaus; die Flügeladern sind rostbraun; die 1ste Längsader einfach, bis zum 3ten Theile des Vorderrandes reichend, wie die 2te und 3te verdickt; letztere mündet noch etwas vor der Flügelspitze, bis zu welcher hin die Randrippe verdickt und etwas dunkler gefärbt ist; die beiden Queradern stehen in der Nähe der Flügelwurzel und ebenfalls nahe bei einander; die hintere hat eine schiefe Lage; ein Randdorn ist nicht vorhanden.

Anmerkung: Körperform und Färbung erinnern stark an Chlorops, aber der Bau des Kopfes ist ein ganz anderer; der Verlauf der Flügeladern hat etwas ähnliches mit dem von Lipara, so verschieden beide Gattungen sonst sind; die Fühler kommen in ihrem Baue denen von Coelopa am nächsten. Die grösste Verwandschaft hat gegenwärtige Gattung aber unleugbar mit Orygma und Eurina; erstere unterscheidet sich indess leicht ausser durch den Bau des Kopfes und der Genitalien, durch die mit Dornen bewehrten Beine, die entfernte Stellung der Queradern und die Verdoppelung der 1sten Längsader; die noch näher verwandte Gattung Eurina unterscheidet sich nicht blos durch den Bau des Untergesichtes und der Fühler, sondern auch namentlich durch den Bau der Flügel, welchen die bei Encoelocera so deutlich vorhandenen Basalzellen vollkommen abgehen. Uebrigens ist auch bei Orygma und Eurina gegen die Angaben aller Schriftsteller der Hinterleib nicht 5ringlich, sondern 6ringlich, obgleich das letzte Segment bei beiden nur klein und namentlich bei Eurina oft unter dem 5ten versteckt ist. Ist es nun auch nicht schwer die nächsten Verwandten unserer neuen Gattung aufzufinden, so ist es doch keineswegs leicht dieser kleinen Gruppe eine recht passende Stelle im Systeme anzuweisen, da sie sehr vielseitige Verwandschaft zu haben scheint. — Macquart stellt Orygma und Eurina mit Trigonometopus (Oxyrhina

Meig.), Psilomyia (Psila Meig.), Tetanops, Pyrgota, Otites, Platycephala und Dorycera zur Familie der Psylomydae zusammen, Gattungen welche bei Westwood unter die 5 Familien der Scatomyziden, Chelomyziden, Otitiden, Loxoceriden und Osciniden vertheilt sind, bei Zetterstedt in den Dipt. Scand. aber unter den Ochthiphilinen, Ortaliden, Cheteromyziden und Osciniden vorkommen. — Westwood bringt Orygma zu den Scatomyziden und Eurina zu den Osciniden, Zetterstedt dagegen Orygma zu den Cheteromyziden, was man sich wohl gefallen lassen könnte, da allerdings vieles in ihrem Körperbaue an Borborus erinnert, wenn er nur nicht anderen gar nicht dahin gehörenden Gattungen, dieselbe Stellung angewiesen hätte; wenn er aber Eurina zu den Ochthiphilinen stellt, wird ihm gewiss niemand darin beistimmen. Dieser Gegensatz in den Ansichten verschiedener Schriftsteller zeigt wohl hinlänglich die Schwierigkeit jenen Gattungen eine recht passende Stelle im Systeme anzuweisen. Ich bin geneigt zu glauben, dass in Beziehung auf Eurina (der auch Encoelocera folgen muss), Westwood, in Beziehung auf Orygma aber Zetterstedt das Richtigere getroffen hat. Lässt man beide Familien im Systeme unmittelbar aufeinander folgen so bilden diese Gattungen einen ziemlich natürlichen Uebergang von der einen zur andern.

Die Genuscharaktere von Orygma und Eurina können nicht wohl in der bisherigen Weise bestehen. Ich schlage dafür folgende vor:

Orygma:

Frons lata prominens;
Antennae breves, deflexae, triarticulatae, seta basali;
Alarum nervi transversales remoti, distantes; longitudinalis primus duplex;
Abdomen sexannulatum, depressum;
Pedes spinis armati

und

Eurina:

Frons lata, valde prominens;
Antennae breves, deflexae, triarticulatae, seta dorsali biarticulata, nuda;
Alarum nervi transversales in media ala, approximati; longitudinalis primus simplex; cellulae basales desunt;
Abdomen sexannulatum, segmento ultimo valde minuto;
Pedes inermes.

Das zweite der beiden Insecten gehört zu den Gallmücken und unterscheidet sich von Anarete Hal. und Catocha Hal.

schon hinlänglich durch den Mangel der Punktaugen und anderen Bau der Flügeladern. Mit Lestremia hingegen hat es alles gemein, ausser den Bau der Fühler, die anstatt 15gliedrig wie bei dieser, nur 11gliedrig sind, ein Unterschied, der wichtiger scheint als er wirklich ist, da bei den Gallmücken auch in anderen Gattungen z. B. Cecidomyia und Psychoda, die Fühler einzelner Arten eine abweichende Gliederzahl zeigen. Ich glaube, dass es deshalb besser ist, das von der Gliederzahl hergenommene Merkmal aufzugeben und den Charakter von Lestremia bloss auf den Verlauf der Flügeladern, die Abwesenheit der Punktaugen, die Verlängerung der Beine und namentlich des ersten Fussgliedes zu begründen; die Art der Fühlerbehaarung und den Mangel der Enddornen an den Füssen in den Genuscharakter aufzunehmen, ist unpassend, da diese Merkmale dem Familiencharakter angehören, man müsse denn, wie Haliday in Westwood's Introduction, die mit Schienensporen versehenen Sciaraarten zu den Gallmücken ziehen wollen. Scheidet man ausser der hier fremden Sciara auch noch die mit Ocellen versehenen Gattungen Campylomyza, Catocha und Anarete aus der Familie der Gallmücken aus, so gehört der Mangel der Punktaugen zum Familiencharakter, und muss im Genuscharakter von Lestremia wegbleiben. Ich kenne die Gattungen Catocha und Anarete nur aus Beschreibungen, so dass ich über die systematische Stellung derselben durchaus kein bestimmtes Urtheil habe; die Stellung von Campylomyza scheint mir mit Meigen und gegen Macquart's Ansicht viel natürlicher unter den Gallmücken als unter den Pilzmücken zu sein. Es könnte demnach der Charakter von Lestremia etwa so lauten:

Lestremia.

Familia: T i p u l a r i a g a l l i c o l a.

Charakt: O c e l l i nulli;
C e l l u l a e alarum 4 posteriores, secunda pedunculata basi angusta;
P e d e s graciles metatarsis elongatis.

Divis. 1. Lestremia s. st., antennis 15 — articulatis.

Divis. 2. Cecidogona, antennis 11 — articulatis.

Die neue von mir in den ersten Tagen des Maies gefundene Art ist:

L. c a r n e a nov. sp. — laete carnea, thorace superne, articulisque flagelli antennarum brunneis; abdo-

minis maculis quadratis pedibusque brunnescentibus. — Long: $1\frac{7}{12}$ — $1\frac{8}{12}$ lin. — Vaterland: Die Posener Gegend.

Lebhaft fleischfarben; Augen schwärzlich; die beiden ersten Fühlerglieder (Schaftglieder) und die Wurzel jedes der folgenden, so wie die Taster und die Hüften bleich; der ganze Thorax und die Geiselglieder mit Ausnahme der Wurzel ziemlich dunkel braun; die Beine von der Wurzel aus immer brauner werdend, so dass die Spitze der Schienen schon ziemlich dunkel ist; auf der Oberseite des Hinterleibes liegen zwei Reihen bräunlicher quadratischer Flecke, so dass nur die Einschnitte, die Mittellinie und der Seitenrand fleischroth bleiben, was dem Thierchen im Leben ein sehr zierliches Ansehen giebt; bei dem Vertrocknen verschwindet diese Zeichnung; die Unterseite des Hinterleibes zeigt die lebhaft fleischrothe Farbe ohne alle Zeichnung. Die Flügel sind äusserst licht gräulich und irisiren in gewisser Richtung gesehen sehr lebhaft. — Ueber die Form der einzelnen Körpertheile habe ich folgendes zu bemerken: Die Fühler sind so lang wie Kopf und Thorax zusammen, die beiden Schaftglieder sehr kurz und eng auf einander sitzend; die 9 Geiselglieder sind von eiförmiger Gestalt, jedes folgende ein klein wenig schlanker als das vorhergehende, sehr undeutlich gestielt; der Borstenwirtel, den ein jedes derselben trägt, steht der Wurzel ziemlich nahe und bis zu ihm reicht auch die hellere Färbung derselben; über dem Borstenwirtel ist jedes Glied noch mit sehr feiner Behaarung besetzt. Die Taster sind etwas länger als der Kopf selbst, äusserst fein behaart, viergliedrig, jedes folgende Glied dünner und länger als das vorhergehende, nur das zweite etwas kürzer als das erste. Der Thorax ist kurz, der Hinterleib langgestreckt, 8ringlich, aus dem 8ten Ringe treten die äusseren Genitalien hervor, die mit zwei sehr kleinen Lamellen endigen, deren Form es zweifelhaft lässt, ob meine Exemplare Männchen oder Weibchen seien; ich halte sie für Weibchen. Die Beine sind schlank, die Hüften nicht verlängert, die Füsse erheblich länger als die Schienen, das erste Glied sehr lang, das folgende immer kürzer als das vorhergehende, ihr Verhältniss (an den Hinterfüssen) etwa wie 18 : 7 : 5 : 3 : 2. — Die Flügel ziemlich breit mit ganz abgerundeter Spitze ohne Alula *), am Rande wie auf der ganzen Fläche weich behaart;

---

*) Ich verstehe unter Alula den bei den meisten Diptern am Hinterrande des Flügels selbst unmittelbar an dessen Wurzel befindlichen Flügelanhang, nicht die Deckschüppchen der

die erste Längsader ist verdickt, liegt dem Vorderrande ziemlich nahe und läuft bis in geringer Entfernung von der Flügelspitze; sie hat vor sich eine Hülfsader, die bis etwas über den dritten Theil des Vorderrandes hinausreicht und sich in der Nähe ihrer Mündung mit jener durch eine überaus schiefliegende Querader verbindet; gerade da wo diese Querader mündet, entspringt aus der ersten Längsader die zweite, welche sich im dritten Theile ihrer Länge gabelt, von wo ab die ziemlich parallellaufenden Aeste derselben eine lange schmale, am Grunde spitze Zelle bilden, wie bei den andern bekannten Lestremia-Arten; die dritte Längsader ist nur mässig gebogen und gegen die Wurzel hin unscheinbar, die vierte ziemlich stark gebrochen; hinter ihr noch eine etwas undeutliche, den Hinterrand des Flügels bei weitem nicht erreichende fünfte Längsader.

Pallas handschriftliche Bemerkungen zu Linné's Systema naturae edit. XII.

Mittheilung

vom

Dr. **H. Hagen** in Königsberg i. Pr.

Durch Zufall entdeckte ich in der hiesigen königlichen Bibliothek das Exemplar von Linné's Systema naturae edit. XII., welches Pallas gehört, und wie zahlreiche Anmerkungen beweisen, ihn auf allen seinen Reisen begleitet hat. Leider ist nur Tom. I. pars 2, also die animalia evertebrata hier vorhanden (no. K. 1179). Nach Pallas Tode kam endlich seine Bibliothek in Rudolphis Besitz. Rudolphis berühmte Bibliothek wurde nach seinem Tode vom Staate angekauft, und die Dubletten an die Bibliotheken der Provinzen vertheilt. Auf diese Weise erhielt Königsberg nebst einigen andern Werken auch dieses. Wo die übrigen Theile hingekommen sind, ist mir nicht bekannt. Reichhaltige Bemerkungen in lateinischer Sprache, und sorgfältige Zitate aus Werken, die jetzt freilich mehr historischen Werth haben, bezeugen den häufigen Gebrauch dieses Buches, das den berühmten Reisenden stets begleitet zu haben scheint. Wenigstens sind häufig Angaben mit Bleistift hingeworfen und

Schwinger (tegulae), noch das Bändchen, welches bei vielen Dipteren von der Flügelwurzel nach den Schüppchen hinläuft und frenulum heissen kann.

erst später mit Tinte überschrieben. Von grossem Interesse sind aber noch für die heutige Entomologie die stets genaue Angabe des Fundortes und Data, denen nicht selten die Futterpflanze oder anderweitige Bemerkungen beigefügt sind. Alle Theile sind übrigens ziemlich gleichmässig bearbeitet, doch scheint sich Pallas auf die europäischen und asiatischen Arten beschränkt zu haben. Vorzüglich sind stets die russischen berücksichtigt. Einige Beispiele mögen den Werth dieser Anmerkungen in Bezug auf die geographische Verbreitung der Insecten darthun. Auf jeden Fall habe ich die Zitate meistens aus De Geer, Schaeffer, Drury, Geoffroy etc. fortgelassen und hebe nur das Interessantere hervor.

Bei Gordius aquaticus bemerkt Pallas: NB. fusco flavescens. In aqua lacuum, piscium branchiis et in gryllis variis, e. g. Loxmanniano. Cauda biloba, an sexus differentia? Der Beisatz beweist, dass es eine Mermis war, doch ist die Sache nicht ohne Interesse in Bezug auf das Vorkommen der Entozoen in Insecten. Vide v. Siebold's Aufsatz in dieser Zeitung, wo auch dieser Fall (aus P. Reisebeschreibung) zitirt wird, jedoch ohne der cauda biloba zu erwähnen.

Genus Sphinx.

1. ocellata. Licet in Germaniae salicetis copiosissima mihi nec in Russia nec in Sibiria visa. Ad Wjatkam passim legit Ryshkoff. Mit anderer frischer Tinte ist dazu geschrieben: Petropoli haud infrequens. —

2. populi. In Russia perraro occurrit, in Sibiria nunquam visa. Plerumque griseo-cinerea vel fuscescens, sed habeo varietatem ex griseo laete rubicundam.

3. tiliae. In Russia passim et ad Volgam. Deest in Sibiria cum ipsa tilia.

8. ligustri. Larvam in nemorosis montium Altaicorum observavi. Petropoli in spirea salicifolia hortorum Julio Augustoque.

9. Atropos. Semel in australibus ad Volgam ad Zarifgum observavi Majo opera studiosi Sujef. 1774. In Persiae Ghilans copiosissima ut et ad Terekum frequens. Ex India minor nota thoracis paulo diversa.

17. Elpenor. Larvae hujus a teneris Galio adsuetae Sphyngem dant multo intensioris coloris. Astracaniae ad Terekum 1773. Petropoli Laxman. Ego.

18. Porcellus. Observat. ad Irtin Jun. 1771, rarius item ad Volgam 1773.

19. Euphorbiae. Aliquoties Majo in campestribus ad Volgam circa Euphorbiam pilosam et in floribus volatu suspensa interdiu; larva ad Jaicum passim in eadem et alia minore Euphorbia Inderskiensium montium. Frequens etiam in Dauriae Euphorbiis. In Epilobio Sibiriae copiose 1770. Epilobium angustifolium et palustre, idemque Galium verum depascitur Larva 1770. In Sibiriae Euphorbiis frequens larva quae saepe intra mensem edit sphingem; quum alibi nunquam nisi post hiemem vel intra duos evadeat e pupa. Sphinx Glycyrrhizam florentem amat, eamque occidente sole circumvolitat in aëre suspensa. Sp. Euphorbiae larva Evonymo nutrita dedit sphingem obsoletissimi coloris sine ullo rubore, griseam.

27. stellatarum. Etiam ex Indiae Coromandel adlatam habeo magnam et colore nostrae simillimam. Copiose in desertis ad Volgam in australi, et ad Terekum 1773. Ad Jaikum in australibus copiosa in Galio saxatili, Rubia peregrina. Larva rarius in Scabiosa succisa inter Kl. et Occa 1768.

28. fuciformis Larva lecta in Xylosteo, sphinx copiose observata ad Volgam et Samaram in sylvis et arbustis Aprili et initio Maji, seu primo vere; floribus praesertim orobi verni et amygdalae nanae gaudens, quas legit interdiu, volatu Libellae fere aemulo. — Etiam in Dauria australi sed rarius lecta a stud. Sokolof. Larva ejusdem et in Scabiosa succisa lecta fuit ad Kljasmam 1768.

29. apiformis Circa Samaram in Arbustis aliquoties cum Phegea et affinibus observata Junio 1769.

30. culiciformis. Ad Irtin et crebrius in Dauria 1772.

32. tipuliformis. In Russiae et Sibiriae australioribus et in Ingria.

34. filipendulae. Copiosissima per totam Russiam in silvosis praesertim, ubi delectatur Centaureis et Scabiosis florentibus, Carduisque. Sub initium Junii in australioribus, Julio in septembri apparet. Nec in Dauria deest. Affinis maculis trium parium minoribus, basiliaribus contiguis, forte mera varietas, attendenda tamen.

35. Phegea. Copiose sub initium Junii circa flores in sylvis ad Volgam et Samaram ubique apparuit 1769. In desertis Jaicensibus circa Nitrariam florentem 1773.

36. Ephialtes. Copiose in campis ad Irtisch in Peucedano. Copiosissima ad Volgam et Jaikum medium,

ubi Peucedanum abundat, in quo Larva majo et in aridis canticulis folliculis copiose Junio; metamorphosi uti colore S. Filipendulae simillima.

27. Caffra. An caffra, maculis rubris, albo marginatis, larva in Hedysaro, Onobrychide, fere uti Sp. filipendulae. In deserto Calmuccico ubicunque Peucedanum. Ad Tanaim inferiorem 1773. Julii sub initium. Ad Volgam inferiorem lectus a D. L. Eadem ad Irtim et Altaicos montes Julii 1771. Sed an vere S. caffra.

38. Statices. Copiosissima in campis aridis ad Kujawna ubi nulla Statice circa scabiosam florentem occurrebat. In australioribus apparuit sub initium Junii, gaudens Centaureis et Scabiosis.

Dieses übrigens auf das Gerathewohl herausgenommene Beispiel zeigt wohl hinlänglich das Interesse jener Bemerkungen, wenigstens in Bezug auf die Insectenfauna Russlands, und beweist zugleich, mit welchem Eifer Pallas stets seine hohe Aufgabe, eine vollständige Zoologie Russlands zu liefern, vor Augen hatte. Dass er übrigens einen Theil jener Bemerkungen schon selbst veröffentlicht hat, zeigt sowohl jene Bemerkung vom Vorkommen des Gordius im Bradyporus Laxm., theils auch die Icones insectorum Rossiae. Der grösste Theil der dort neu beschriebenen Arten ist nämlich vollständig und wörtlich dem Syst. beigeschrieben, und jede von ihm absolvirte Art durchstrichen. Besonders findet dies bei Meloe, Tenebrio, Buprestis statt.

Jedenfalls glaube ich, dass es den Entomologen nicht uninteressant sein wird, zu wissen, wo sich dieser reiche handschriftliche Nachlass des für seine Zwecke leider noch zu früh verstorbenen Verfassers befindet.

Sollte es unbekannt sein, so füge ich hinzu, dass von den Insecten für die Zoographia Rosso-Asiatica die Coleopteren wirklich von Pallas selbst vollständig bearbeitet sind (1034 Arten). Das Manuscript nebst den Typen ist im Besitz des Herrn Buchhändler Schueppel in Berlin, der auch die Abbildungen dazu verfertigt hat. Ebenso besitzt er die Typen und sehr unvollständigen Manuscripte der übrigen Ordnungen, nur sind die Hymenoptera und Lepidoptera an Herrn Geh. Med. R. Klug und die Diptera an Herrn Prof. Wiedemann in Kiel (also jetzt wohl im Besitze des Herrn von Winthem in Hamburg) nebst den betreffenden Manuscripten überge-

gangen. Siehe von Baer Berichte über die Zoogr. Rosso-Asiatica von Pallas Königsberg 1832. 4to. p. 30. —

Monströse Käfer.

Mittheilung

vom

Oberlieut. **Klingelhöffer** in Darmstadt.

In den Jahren 1842 und 1843 sind mir aus hiesiger Gegend mehrere merkwürdige Monstrositäten von Käfern vorgekommen, über welche kurze Nachricht zu geben ich nicht unterlassen will. Sämmtliche Stücke befinden sich in meiner Sammlung.

1. Hammaticherus heros F. mit missbildetem linken Fühler. Die 6 ersten Glieder sind normal, das 7te ist an der Spitze erweitert, trägt hier das 8te und daneben eingelenkt, ein 2tes, Anfangs nach unten, dann im Bogen vorwärts gerichtetes, dreieckiges, vorne mit einer runden Oeffnung versehenes Glied; das 8te von gewöhnlicher Länge ist plattgedrückt; das 9te mehr verdickt, bildet einen spitzen Winkel, indem es $\frac{2}{3}$ Linien geradeaus, dann $1\frac{1}{2}$ Linie lang scharf zurückgeht. Ueber die äussere Seite, die Spitze des Winkels bis zum rückwärtsstehenden Ende, läuft eine tiefe Rinne, wodurch die Spitze des Winkels stark ausgebuchtet erscheint. Auf diesem Gliede ist als 10tes, das normale 11te Endglied eingelenkt, aus dessen Basis jedoch ein etwas kürzerer, gekrümmter Arm seitwärts herausragt.

2. Geotrupes vernalis F. mit 8 Füssen. Die Schiene des linken Hinterbeins ist nach vorne etwas erweitert, trägt 4 Enddornen und 3 vollständig ausgebildete Füsse, von gleicher Länge, mit normalen Tarsengliedern und Klauen.

3. Carabus intricatus Lin. Das rechte Hinterbein ist nur halb so gross als das natürliche linke; die Schiene ist gekrümmt wie bei Necroph. vespillo, der Fuss hat nur 2 Tarsenglieder, das 1ste von gewöhnlicher Bildung, das 2te dagegen, welches die Klauen trägt, ist etwas dicker und länger, wahrscheinlich durch das Zusammenwachsen der übrigen Tarsen veranlasst.

3. Procrustes coriaceus F. mit 7 Füssen. Der Schenkel des rechten Hinterbeins ist sehr beträchtlich verdickt, theilt sich im letzten Drittheil in zwei Arme, deren

jeder ein vollständiges Bein, mit gewöhnlichen Schienen, Tarsen und Klauen trägt.

4. Pterostichus striola F. Die rechte Flügeldecke kürzer als die linke, biegt sich von der Basis an im Bogen nach aussen, so dass die Flügeldecken auseinanderstehen; von ihrer rechten Schulterecke geht ein, 1½ Linien breiter Fortsatz nach aussen und hinten, so dass eine dritte Flügeldecke, von der halben Länge der Normalen angefügt zu sein scheint.

Darmstadt, den 10. März 1844.

Beschreibung der Oedemera podagrariae L. aus dem handschriftlichen Nachlasse des Dr. Wilh. Schmidt.

Unter den Vorarbeiten, welche unser verewigter Schmidt für seine Bearbeitung der Oedemera-Familie gemacht hatte, befand sich auch die nachfolgend mitgetheilte sehr ausführliche Beschreibung der Oedemera podagrariae L. Bei der Behandlung der Gattung Oedemera hat der Vf. jedoch auf jene Vorarbeit weiter keine Rücksicht genommen, und sich mir daher auch keine Gelegenheit geboten, sie dort an einer schicklichen Stelle einzuschalten; sie ist übrigens nach meiner Ansicht auch nicht zu einem solchen Zwecke entworfen, vielmehr dadurch entstanden, dass der Vf., ehe er seine Arbeit über die ganze Familie begann, nach einer auch bei Andern üblichen Weise genau den Körperbau der dahin gehörenden Thiere im Allgemeinen an einer der gemeinsten und zugleich grössten Arten studirte, und dabei das, was sich ihm durch eine sorgfältige Zergliederung derselben ergeben hatte, niederschrieb. Die Mittheilung selbst wird hoffentlich durch deren Inhalt hinlänglich gerechtfertigt, und letzterer trotz des von Linné über die Untersuchung der Genitalien ausgesprochenen Verdammnungsurtheils einer allgemeinern Beachtung nicht unwerth erscheinen, da, wie die grössere Arbeit ergeben wird, eine genaue Kenntniss dieser Theile für die Unterscheidung der meisten Arten gerade in dieser Familie nicht entbehrt werden kann.

Suffrian.

Oedemera podagrariae L.

Der Kopf mit den Augen breiter als das Halsschild, das Kopfschild mit den Augen völlig verwachsen, und, dadurch dass die grosse Oberlippe am Vorderrande des Kopfschildes befestigt ist, der Vordertheil des Kopfes sehr lang vorgezogen. Die Stirn stets flach, in der Mitte zuweilen mit einer unscheinbaren kielförmigen Erhöhung.

Die Fühler stehen etwas nach innen vor den Augen, in einer kleinen Grube, sind fast borstenförmig, bei den ♂ beinah von Körperlänge und 11gliedrig; das 1ste Glied verkehrt-kegelförmig, sanft gekrümmt; das 2te fast cylindrisch, an beiden Enden etwas aufgetrieben, sehr kurz, $\frac{1}{4}$ so lang als das 1ste; das 3te und 4te völlig cylindrisch, von ganz gleicher Gestalt, gleich lang und um die Hälfte länger als das Wurzelglied; das 5te und 6te eben so gestaltet, nur etwas kürzer und dünner; die 3 folgenden eben so, nur jedes folgende etwas kürzer und zarter als das vorhergehende; das Endglied kürzer als das 10te, cylindrisch, an der vordern Seite jedoch ausgeschweift und schräg abgeschnitten.

Die Augen sehr stark und kuglig hervortretend.

Das Halsschild länger als breit, fast cylindrisch, vorn breiter als hinten; der Vorderrand gerade abgestutzt mit stark niedergebogenen Vorderecken, von wo aus die gerundeten und sehr niedergedrückten Seitenränder ohne Hinterwinkel in den etwas aufgeworfenen Hinterrand übergehen. Die Oberfläche durch Punkte und Gruben uneben.

Das Schildchen dreieckig, zugespitzt.

Die Flügeldecken sehr lang und schmal, an der ausgerandeten zurücktretenden Basis durch die stark hervortretenden Schultern am breitsten, von dort aus sehr verschmälert bis zur Spitze verlaufend; die Naht nur im ersten Drittel der Länge aneinanderschliessend, dann durch eine sanfte Ausschweifung auseinandertretend, und endlich in die abgerundete, stark verschmälerte, etwas beulenartig aufgetriebene Spitze auslaufend, in ihrer ganzen Länge durch einen stark hervortretenden Nerven bis zur Spitze hin begränzt; der Seitenrand bald hinter der Basis nach innen sich sanft ausschweifend, und erst gegen die Spitze zu mit der Naht parallellaufend, endlich in diese übergehend, und gleichfalls seinem ganzen Verlaufe nach durch einen stark hervortretenden Längsnerven begrenzt. Ausserdem finden sich auf dem Rücken der Flügeldecken selbst noch zwei Nerven, der innere, der Naht am nächsten stehende erreicht die Mitte nicht ganz, der äussere auf der Schulterhöhe beginnende

erstreckt sich unverkürzt und geraden Laufs bis dicht vor die Spitze der Flügeldecke. Die Oberfläche ausserdem in beiden Geschlechtern sehr fein punktirt und seidenhaarig.

Die Flügel bieten sehr viel Eigenthümliches dar. Ihre Länge überragt den Hinterleib nur wenig; gleich hinter der Wurzel verbreitern sie sich bedeutend, dann läuft der Innenrand mit dem äussern eine Strecke parallel fort, und erst hinter dem ersten Drittel erweitert sich der Flügel bauchig, von wo aus er dann wenig verschmälert in die breite abgerundete Spitze ausläuft. Nerven entspringen aus der Flügelwurzel sieben; zuerst ein starker, unmittelbar im äussern Rande verlaufender, gegen die Spitze hin sich verbreiternder, und hier durch zwei Seitenäste, die sich bald wieder vereinigen, ein kleines Feld einschliessender Nerv; neben diesem Randnerven verlaufen zwei sehr zarte dicht an demselben, und schon mit dem 2ten Drittel der Länge aufhörend. Der 4te gleichfalls sehr zarte läuft mit dem 5ten stärkern bis ins letzte Drittel ziemlich parallel, verbindet sich hier mit demselben, und wenden sich dann beide vereint schräg in einem Winkel ablenkend nach dem obern Theile des Innenrandes. Zwischen dem 5ten und 6ten befindet sich ein nicht von der Wurzel ausgehender accessorischer Nerv, der sich nach kurzem Verlauf gabelförmig theilt, und mit beiden Armen in den Hinterrand ausläuft; der 6te wendet sich nach kurzem Verlaufe gleichfalls mit zwei Aesten dem Hinterrande zu, der 7te (innerste) Nerve verläuft sich in einer gleich von Anfang an schrägen Richtung ebenfalls in dem Innenrande. In der Ruhe faltet sich jeder Flügel in folgender Weise: Der Aussenrand schlägt sich bis zum 3ten Nerven nach der untern Seite um, das Feld zwischen dem 3ten und 4ten Nerven faltet sich der Länge nach, der übrige grössere Theil des Flügels bleibt ausgespannt, und deckt so von oben den von den Flügeldecken nicht völlig bedeckten Hinterleib in der Weise, dass der linke Flügel sich über den rechten legt. Da nun bei dieser Lage die Spitze des gegen die Unterseite umgeschlagenen Aussentheils des Flügels über die Flügeldecken hinwegragen würden, so schlägt sich die Spitze in der Art ein, dass der aus der Vereinigung des 4ten und 5ten Nerven entstehende schräg nack dem Innenrande auslaufende Nerv oben an dem äussern Rand zu liegen kommt, und seine Rundung der Flügeldeckenspitze entspricht.

Fresswerkzeuge. Die Oberlippe quer, an den Seiten gerundet, Vorderecken abgerundet, die Mitte des Vorderrandes ausgebuchtet, dünnhäutig und behaart.

Oberkiefer stark, hornig, dreieckig, gerade hervorgestreckt, von der Oberlippe verdeckt, am Aussenrande sanft gebogen, die Spitze nach innen übergebogen und scharf zweispitzig, dicht unter derselben am sanft ausgeschweiften Innenrande ein scharfer Zahn, dem ein paar Kerbzähnchen bis zur Mitte hin folgen: die nach oben gerichtete Innenkante stark bogig ausgeschweift, die andere nach unten gerichtete ebenfalls bogig ausgeschweift, die Ausschweifung aber durch eine hornartige dünne, am Rande mit äusserst dicht stehenden Fransen besetzte, straff ausgespannte Haut ausgefüllt.

Unterkiefer zweiladig, pergamentartig; die innere Lade bedeutend kleiner, die Seiten gerade, die Spitze schräg nach innen abgeschnitten und der schräge Rand dicht behaart. Die äussere Lade völlig von der innern getrennt, $\frac{1}{3}$ länger und schmaler als die innere; an der Spitze behaart.

Unterkiefertaster 4gliedrig, die 3 ersten Glieder verkehrt kegelförmig und das 2te davon am längsten, das 4te so lang als das 2te, gleichfalls verkehrt kegelförmig.

Unterlippe quer, sehr zarthäutig, die Aussenwinkel stark hervortretend, die Mitte tief, fast winklig ausgeschnitten.

Zunge kurz und dreieckig, mit scharfer dunklerer Hornspitze.

Paraglossen dünnhäutig, spatelförmig, so lang als die Unterlippe.

Unterlippentaster dreigliedrig, das Wurzelglied sehr klein und cylindrisch, das 2te Glied doppelt so gross, viel stärker und verkehrt kegelförmig, das dritte beiden zusammen gleich, verkehrt kegelförmig, fast beilförmig.

Kinn fast quadratisch, klein, einem eben so breiten, unten seitlich ausgebuchteten Basalstücke eingefügt.

Beine. Die Vorderbeine dünn und schlank, die Hüften lang, schräg nach hinten gerichtet, der ganzen Länge nach mit den Innenkanten an einander gelegt, und sammt den Schenkeln zottig, letztere etwa viermal länger, gerade und einfach, gegen das Knie hin bei den ♂ stärker, den ♀ weniger verdickt; die Schienen etwas länger als die Schenkel, gerade, kaum keulenförmig nach unten verbreitert, feinhaarig, am untern Ende borstig und mit zwei Dornen besetzt. Die Füsse 5gliedrig, das 1ste Glied halb stielrund, das 2te Glied nach unten ein wenig, das 3te stärker verbreitert, beide zusammen dem 1sten an Länge gleich und auf der Sohle einfach haarig; das 4te Glied wenig länger als das 3te, breit dreieckig, oberwärts tief eingedrückt zur Aufnahme des Krallengliedes, unterseits dicht weissfilzig; das Krallenglied wenig kürzer als das 1ste, wenig gebogen, unterwärts etwas dicker, mit einfachen scharf zugespitzten Krallen. Die Vorderbeine des ♀ in allen Theilen dünner und schlanker, übrigens nicht verschieden.

Die Mittelbeine. Trochanteren frei und beweglich; die Schenkel kürzer als die Schienen, ganz einfach, kaum gegen die Spitze etwas keulenförmig, behaart, die Gelenkbildung einfach. Die Schienen gleichfalls einfach, dünn, behaart, an der Spitze abgestutzt und zweidornig. Die Tarsen 5gliedrig, gebaut wie an den Vorderfüssen, das 2te Glied nur halb so lang als das 1ste, das 3te noch etwas länger, verkehrt kegelförmig. Das 4te noch kürzer aber breiter als das 3te, mit filziger Sohle, das Krallenglied länger als das 4te, mit einfachen Krallen.

An den Hinterbeinen die Schenkel der ♂ keulenförmig ausgedehnt, an der Basis dünner und im Knie gebogen anhebend, dann alsbald blasenförmig aufgetrieben, und zwar so, dass der Oberrand halbbogig, der untere dagegen fast gradlinig erscheint. Das untere Ende ist eigenthümlich gebildet, indem die Gelenkverbindung mit der Schiene und der Sehne des Extensor tibiae völlig frei liegt, und sich in der Mitte des Schienenkopfes aussen ansetzt, dabei oben gerade abgestutzt und so gebildet, dass sich der gleichgebildete Rand der Schiene zwar dagegen legen, nicht aber hineintreten kann. Auf der Unterseite ein Ausschnitt, der $\frac{1}{5}$ der ganzen Schenkellänge einnimmt, mit einer zarten weissen Haut ausgekleidet und abgeschlossen ist, und eine halbovale, an der Basis seitlich etwas eingezogene Gestalt hat. Die Scheinen behaart, dreikantig, von der Länge der Schenkel, mässig gebogen, an der Basis verbreitert dreieckig abgestutzt, und nur auf der scharfen und breiten Grundlinie des Dreiecks mit dem Schenkel verbunden, die nach aussen gewendete Spitze des Dreiecks aber höckerartig hervortretend, die Spitze schräg abgeschnitten und an der untern Seite mit einer seichten Furche, zweidornig. Die Tarsen 4gliedrig: das erste Glied völlig cylindrisch, länger als die 3 übrigen Glieder zusammengenommen, das 2te gegen die Spitze hin kaum etwas verdickt und dadurch fast verkehrt kegelförmig, nicht ganz halb so lang als das vorhergehende; das 3te Glied halb so lang als das 2te, aber breiter, fast viereckig und zweilappig, mit filziger Sohle. Das Krallenglied fast doppelt so lang als das 4te, mit einfachen Krallen. Hintertarsen des ♀ von denen des ♂ nicht abweichend, Schenkel und Schienen denen der Mittelbeine gleich, nur etwas länger und die Schenkel nach dem Knie zu mehr verdickt.

Der Hinterleib oben flach, siebenringig; die 3 ersten Segmente schmal, dem 1sten Bauchsegmente entsprechend, die 4 folgenden haben dieselbe Ausdehnung wie die 4 hintern Bauchsegmente und nur das Pygidium reicht über das 5te Bauchsegment hinaus. Die 5 Segmente der Unterseite derb und hornig, das 1ste noch zum Theil von der Hinterbrust verdeckt, das 5te je nach dem Geschlechte verschieden gestaltet. Bei den ♂ zeigt dasselbe einen breiten, tiefen, am Vorderrande abgerundeten, den ganzen mittlern Theil des Hinterrandes einnehmenden Ausschnitt, welcher den übrig bleibenden Theil des Hinterrandes jederseits als einen breiten abgerundeten Lappen stehen lässt. Bei den ♀ hat es anfangs die Breite des vorhergehenden Segments, hinter der Mitte aber verschmälert es sich bedeutend, und setzt sich in den ebenfalls verschmälerten hintern Theil des letzten Rückensegments, in einen Winkel nach unten gebogen und die Scheide von unten völlig verdeckend, hinein; seine Spitze selbst ist abgerundet.

Der männliche Geschlechtsapparat ist sehr complicirt, und besteht — die durch das Pygidium und das 5te Bauchsegment

gebildeten äussern Decken ungerechnet — aus den Deckorganen und dem eigentlichen Penis mit seinen Klappen; um jedoch den Bau dieser Theile vollständig klar zu machen, wird es nöthig sein, dieselben sorgfältig von einander zu scheiden.

Die Deckorgane bilden zwei Cylinder, von denen der innere kleinere von dem äussern grössern umschlossen und zum Theil verdeckt wird; beide sind nicht vollkommen geschlossen und bestehen nur zum Theil aus Hornstücken, beide aber sind beweglich, und können von dem Thiere in einander gezogen werden, wie die einzelnen Röhren eines Fernrohrs.

Der äussere Cylinder ist auf der Rückenseite geschlossen, indem sich hier an der Basis des Pygidiums und von ihm ganz verdeckt ein vollständiges Rückensegment befindet, welches in der Mitte dünnhäutig ist und jederseits als Stütze eine abgerundete halbovale Hornplatte besitzt. Jede derselben schlägt sich seitwärts so weit um, dass nur in der Mitte der Unterseite ein feiner Raum bleibt, und in diesem befinden sich, um den Cylinder ganz zu bilden, zwei bewegliche schmal dreieckige, lanzettlich sich zuspitzende Klappen, welche sich mit ihrem graden Innenrande dicht gegen einander legen, an der Basis ihres Aussenrandes aber noch ein wenig von den Hornplatten des Rückensegments überdeckt werden, und bei zurückgezogenen Genitalien von unten den Penis völlig verdecken, während ihre Basis selbst wieder unter dem 5ten Hinterleibssegmente verborgen liegt.

Der 2te kleinere und nach der Spitze zu mehr aufgetriebene Cylinder besteht aus einer Hornplatte, welche die ganze Bauchseite bildet und sich von da nach der Rückenseite umschlägt. Ihre Ränder berühren sich hier jedoch nicht völlig, sondern lassen einen schmalen Raum übrig, in welchem sich ein ebenfalls schmales Hornplättchen befindet. An der Spitze der Bauchseite ist der Cylinder in der Mitte breit und ziemlich tief ausgerandet, die Seiten dagegen treten stark gerundet und backenartig hervor.

In diesem 2ten Cylinder bewegt sich nun der hornige, lange, grade nur an der Spitze etwas aufwärts gebogene, mit einer Rinne, und nach der Spitze zu mit zwei rückwärts gerichteten Zähnchen versehene Penis. Von oben und seitlich wird derselbe durch zwei etwas längere, schmale, an ihrem Innenrande genau aneinanderschliessende vorn scharf zugespitzte bewegliche Klappen geschützt, welche an der Basis ihm genau aufliegen, gegen das Ende hin, indem sie sich etwas aufrichten, sich von ihm entfernen, und mit den Spitzen sich übereinanderbiegend ihn überwölben.

Die Vagina des ♀ bildet eine lange, einfache, runde Röhre; sie ist aus 3 Gliedern zusammengesetzt, die sich ebenfalls in einander schieben, und von denen das äusserste Glied an der Spitze etwas erweitert, bewimpert, und auf der obern und untern Seite tief ausgeschnitten ist, während die beiden Seiten abgerundet hervortreten und an ihrem Ende einen kleinen hornartigen beweglichen Anhang zeigen; und da nun auch in der Mitte eines jeden Ausschnittes sich noch eine kurze scharfe Spitze erhebt, so zeigt die Mündung der Vagina eigentlich 4 Spitzen, eine grosse abgerundete zu jeder Seite und je eine kleinere scharfe oben und unten.

Druck von F. Hessenland.